№ 20. **Magdeburg, 13. Mai 1886.** **Jahrg. XVII.**

Israelitische Wochenschrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der „**Wochenschrift**", des „**Familienblatts**" u. des „**Litteraturblatts**". Preis für alle **drei Blätter** bei allen Postämtern u. Buchhandlungen **3 Mark** vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. (8 fl., 20 Frcs., 8 Rbl., 4 Dollars). Einzelnummern der „Wochenschrift" à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts" à 15 Pf. des „Familien-Blatts à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber:

Rabbiner **Dr. M. Rahmer** in Magdeburg.

„Für Wahrheit, Recht und Frieden"

Inserate für die „Israelitische Wochenschrift", wie für das „Jüdische Litteratur-Blatt", die kleingespaltene Petitzeile oder deren Raum **25 Pf.** sind entweder durch die Annoncen-Expeditionen von **G. L. Daube & Co., Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler** u. A. oder direct einzusenden an: **Die Expedition der „Israelit. Wochenschrift" in Magdeburg.**

Inhalt:

Wochen-	Mai. 1886.	Jjar. 5646.	**Kalender.**
Donnerstag .	13	8	Omer 23.
Freitag . . .	14	9	„ 24.
Sonnabend .	15	[illegible]	בהר P. 3. (**8,36**) „ 25.
Sonntag . .	16	11	„ 26.
Montag . . .	17	12	„ 27.
Dienstag . .	18	13	„ 28.
Mittwoch . .	19	14	„ 29.
Donnerstag .	20	15	„ 30.

Das praktische Judenthum.

II.*)

Der jüdisch-religiöse Cultus eine cultuelle Ethik.

Weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart haben sogenannte Glaubenslehren, Lehren des Wissens und der Erkenntniß, in der Gesammtheit Israels oder in einzelnen jüdischen Gemeinden einen trennenden Zwiespalt verursacht. Eben so wenig auch die Lehren der Ethik. Es ist dieses auch sehr wohl erklärlich. Die Wahrheiten, die den eigentlichen geistigen Kern des Judenthums bilden, sind an sich so faßlich und vernunftgemäß, daß eine Meinungsverschiedenheit nicht leicht entstehen kann und wenn ja, so berührt sie nicht das Wesen der Religion, sondern die Auslegung einer Bibelstelle, die von jeher im Judenthume nicht beschränkt war. Man weiß ja, wie verschiedenartig die berühmtesten Commentatoren Bibelstellen erklären und über Religionslehren sich äußern, ohne daß nur im Entferntesten hiedurch ein Zwiespalt oder eine Verdächtigung der Gläubigkeit entstand. Aber mehr noch konnte deshalb eine **Glaubens**spaltung im Judenthume nicht eintreten, weil von seinen Bekennern ein Glaubensbekenntniß niemals verlangt wird. Durch seine Geburt gehört der Jude der jüdischen Religionsgemeinschaft an und Niemand auf Erden hat das Recht, ihn zu fragen, was er glaubt oder zur Verantwortung zu ziehen, wenn und weil er etwas nicht glaubt. Nur der Gotteslästerer ist nach der Bibel strafbar, daß der Gottesleugner zu strafen sei, davon findet sich in der ganzen Bibel keine Spur.

Um so mehr trugen aber diejenigen gesetzlichen Bestimmungen, die sich auf den äußeren Cultus beziehen, dazu bei, daß ein Gegensatz, Parteibildung, und selbst gänzliche Absonderung der verschiedenen Partheien, entstanden. Die Sadducäer trennten sich und bildeten eine eigene Secte, weil sie die Tradition nicht anerkennen wollten, deren Inhalt aber ausschließlich nur das praktische Judenthum, und zwar hauptsächlich den äußeren Cultus betriffend. Ebenso die Karäer. — Man wollte bezüglich dieser Gesetze die möglichste Uebereinstimmung, theils weil sie biblische auch staatliche Gesetze waren, denn der jüdische Staat war ein theokratischer und Religions- und Staatsgesetze nicht von einander gesondert, theils und namentlich als es keinen jüdischen Staat mehr gab, weil die einheitliche Befolgung der Gesetze des äußeren Cultus das einzige Band war und ist, die jüdische Gesammtheit zu vereinigen und als Religionsgemeinschaft zusammen zu halten. Diese Gesetze für geringfügig oder gar für überflüssig und entbehrlich anzusehen, ist ein großer Irrthum und kann nur bei denjenigen entstehen, die aus Unwissenheit oder Leichtfertigkeit sich über das hinwegsetzen wollen, was ihnen irgend unbequem oder beschränkend ist. Wenn das Judenthum bestehen und erhalten werden soll, so bedarf es ganz entschieden hiezu der Beobachtung der Gesetze des äußeren Cultus, der sog. Ceremonialgesetze. Nur muß auch daran festgehalten werden, wie das im Pentateuch, in den prophetischen Schriften und vielfach auch im Talmud sehr deutlich und sehr nachdrücklich ausgesprochen und gefordert wird, daß die Befolgung eine ethische sei. Wie die Gesetze bezüglich des Verhaltens gegen die Mitmenschen, so müssen auch diese Gesetze religiös-ethisch und ethisch-religiös befolgt werden. Auch hierfür ist in dem früher angeführten Kapitel (3. B. M. 19, V. 30) der Anhaltspunkt, von dem wir ausgehen und auf den wir unsere Ausführung stützen.

Der Vers lautet: את שבתתי תשמרו ומקדשי תיראו אני ה' „Meine Sabbathe sollt ihr bewahren und mein Heiligthum sollt ihr ehrfürchten." Ist es auffallend, daß die erste Vershälfte wörtliche Wiederholung der zweiten Vershälfte des dritten Verses und in der zweiten dieses Verses dasselbe gegen das „Heiligthum" gefordert wird, wie im dritten Verse gegen die „Eltern"? Der Grund hierfür ist nach obiger Darstellung zweifellos, weil 1. die Anforderung der zweiten Vershälfte — gegen das Heiligthum d. i. die Befolgung der Gesetze der äußeren Gottesverehrung — denen der ersteren

*) Aus dem Nachlasse des sel. Landrabbiners Dr. L. Adler. (Art. I. erschien im vor. Jahrg., der Schluß desselben in Nr. 52.)

Vershälfte sich anschließen und deren Befolgung befördern soll; dann 2. in der Ausübung ebenso wie das in der ersten Vershälfte (19,3) enthaltene Gesetz gegen die Eltern die Gesinnung der wesentlichste Bestandtheil ist.

Wir wollen das Vorstehende deutlicher ausführen. Ist es ja grade dieser Bestandtheil der jüdischen Religion, um den es bei der Frage, was uns Noth thut, sich handelt, welcher auf der einen Seite, um ihn stabil festzuhalten, Fanatismus, auf der anderen, weil unverständlich oder mißdeutet, leichtfertigen und das Judenthum verhöhnenden Indifferentismus bewirkt.

Unter מקדשי „mein Heiligthum" ist sicherlich nicht etwa nur der Tempel oder das ehemaltge Stiftszelt zu verstehen, sondern Alles was als **äußerliche** Gottesverehrung pentateuchisch geboten ist. An sich ist nun das nicht ethisch, aber als religiöse Vorschrift wird es dadurch ethisch, weil durch die Befolgung das Ethische gefördert werden soll und kann. Die Gesinnung ist es, die diesen ihren Werth verleiht, denn sie sind, wenn auch religiöse Vorschriften, dadurch erst etwas Religiöses, weil die dadurch angeregte oder damit verbundene religiöse Gesinnung ein ethisches, oder sittliches Verhalten veranlaßt. Durch Ausübung des Ceremoniellen wird — in der Bibel und im Talmud ist es ausdrücklich und mit Nachdruck ausgesprochen — nicht Gott ein Dienst geleistet, denn Er, der das Weltall regiert, kann doch des schwachen Menschen und seiner winzigen Kraft für sich nicht bedürfen, wohl aber bedarf der Mensch, um ein sittlicher Mensch zu sein, des Ceremoniellen, das aber, um diese Wirkung zu haben, der Ausdruck eines ethischen Gedankens oder einer ethischen Pflicht sein muß.

Alles Cultuelle der Bibel hat religiöse Bedeutung und bezweckt entweder Belehrung oder Anregung religiöser Gesinnung, oder Stärkung der sittlichen Kraft zur Selbstbeherrschung, oder treues, festes Zusammenhalten als Religionsgemeinschaft u. s. w. So waren Stiftszelt und Tempel mit ihren Geräthen und Opferdienst sinnbildliche Belehrungen, die dem Volke die ewigen Wahrheiten vergegenwärtigen sollten und die nach Zerstörung des Tempels eingeführten Gebete und Thoravorlesungen, hatten sie nicht denselben Zweck? Die Feier- oder Festtage sind ausdrücklich zur Belehrung und Anregung religiöser Gesinnung eingesetzt u. s. w.

Es ist hiernach klar, daß dem Beobachtenden eines Gesetzes, dessen Bedeutung bekannt sein und im Bewußtsein dieser Bedeutung die Ausübung vor sich gehen muß, wenn sie wahrhaft eine jüdische Gottesverehrung sein soll. Wie sehr namentlich unsere Gebete dazu geeignet sind — das Vorlesen der Thora ist ja selbstverständlich der Belehrung halber angeordnet worden — wird Jeder anerkennen, der ihren Inhalt kennt! Wie viele Stellen rufen dem Erwachsenen die Lehren von Gott, von der Unsterblichkeit der Seele, der Offenbarung, Belohnung und Bestrafung u. s. w., die er in seiner Kindheit und Jugendzeit lernte, in's Gedächtniß zurück, wenn er — weiß, was er betet. — —

(Fortsetzung folgt.)

In Sachen des Religionsunterrichts.

Von J. Klingenstein in Ober-Ingelheim.

III.

Nach Ansicht des Seminardirector Dr. Stein wollte Pestalozzi den Unterricht den „Müttern" übergeben.*) Um jedoch ein guter Religionslehrer, überhaupt ein guter jüdischer Lehrer zu sein, muß man aber auch — immer nach Stein — vor Allem in guter Chason und Schochet sein! Sollen nun unsere Schwestern in Pestalozzi — auch Chasoninnen und Schochetinnen werden? „Chasonaus" — das wäre ein reformatorischer Gedanke, über den sich reden ließe. Die Stimme haben „sie" ja doch. Uns ist's schon recht. Fragen Sie einmal bei den Gelehrten des Schulchan Aruch an! Aber Schochtaus? Das wird sich schwer machen.*) Ich muß gestehen, ich hatte das Schechitagebot bisher ganz anders aufgefaßt. Es ist uns geboten, ein Thier nur so zu tödten כאשר צויתיך. Muß man jedoch schlachten, d. h. schächten, wenn man z. B. kein Fleisch braucht oder gar nicht genießen will?

*) Siehe, Schluß des vor. Art. in Nr. 16.

Das Schächten ist eine sanitärische und humanitäre Maßregel, um Thierquälerei und den Genuß ungesunden Fleisches und des Blutes zu verhüten. Allein — Schächter sein zu müssen, ist das eine religiöse Pflicht?**) Muß man ein Schächter sein, wenn man ein Frommer und ein Lehrer sein will nach dem Herzen der „Jüdischen Presse" und ihres Dr. Stein? Kann ein Nichtschochet nicht ein „frommer" Lehrer sein?

Auch wir wünschen, daß der jüdische Lehrer Vorbeter ist. Wir nehmen es hin, weil die Verhältnisse unserer Zeit mitsprechen; daß aber der „schöne Chason" darum schon auch ein guter Lehrer sei, wird doch Niemand zu behaupten wagen. Und daß bei der Wahl der Cultusbeamten das Schwergewicht auf den „schönen" Cantor gelegt wird, ist ein trauriger Mißbrauch; daß nicht ein vorzüglicher Lehrer ein schlechter oder gar kein Chason sein könnte, ist so selbstverständlich, daß kein Vernünftiger das Gegentheil behaupten wird. Ueberall legen wir das Hauptgewicht auf den guten Lehrer, nicht auf den Chasan. Ferner nehmen wir es als Thatsache, die zu ändern nicht in unserer Macht ist, hin, daß in kleinen Gemeinden die Lehrer auch Schächter sind. Unsere Vorgänger, auch Orthodoxe, arbeiteten lange Zeit daran, — wie bekannt — Schächt- und Lehramt als zusammen unverträglich, zu trennen. Aber anzunehmen, daß, im besten Falle, die religiös-sittliche Erziehung und der Unterricht der Kinder durch Vorbeterdienst und Schechita gewinne, ist ein so horrender Gedanke, daß man, um ihn zu fassen, mindestens — Correspondent des gen. Blattes sein muß. Wenn der Vorbeter, mit dem Angesichte zur heiligen Lade gewendet, einen schönen Kaddisch oder eine herrliche Keduscha zum Besten giebt, die die Ohren der frommen Hörer entzückt; wenn der Lehrer mit dem Schächtmesser in der Hand zur Schlachtbank eilt; soll das Kind daraus religiöse Nahrung für Geist und Herz ziehen? Sonderbar, sehr sonderbar fürwahr!

Die geehrten Leser werden entschuldigen, wenn ich mich mit der Stein'schen Rede, die schon lange verhallt ist, so sehr beschäftige. Nicht, daß ich mich persönlich davon betroffen gefühlt hätte, obgleich mehrere Collegen glaubten, es sei mit Bezug auf meine vorjährigen Artikel in diesen Blättern auf mich gemünzt gewesen. Ich bezweifle das, denn wie kann ein vernünftiger Mensch glauben, ich lese die „Jüd. Presse?" Und was ich nicht weiß, macht mir nicht heiß. Das Seminar des Herrn Dr. Stein und sein Wirken ist mir vollständig unbekannt. Wer das Wort „Niederträchtigkeit" in solchen Dingen in der Eröffnungsrede einer freien Lehrerversammlung gebraucht, gehört überhaupt nicht zu der Menschenklasse, mit der ich zu verkehren gewohnt bin. Aber das ganze Opus gehört zur Signatur der Zeit und unserer Verhältnisse und darum muß es allerdings berücksichtigt werden; mehr, als bis jetzt geschehen. Und wer es wagt, in einer rechts orthodox und links pantheistisch gehaltenen Rede, von „radicalen Wortführern" zu sprechen, „die einer Sache das Wort reden, der sie in tiefster Seele abhold sind" (!!), der hat nicht gesprochen wie ein frommer Lehrer oder ein wahrhafter Führer zur Religion und Sittlichkeit, auch nicht wie ein edler Pädagoge; der kann — ein guter

*) Nach dem Talmud können Frauen doch eher „Schächterinnen" (הכל שוחטין אפילו נשים) als „Cantorinnen" (קול באשה ערוה) sein. (Red.)

**) Schreiber dieses war aus Grundsatz, — ich darf wohl sagen, aus Gewissenhaftigkeit, — nie Schochet; ich lernte es nicht und wollte es nicht sein, obwohl die Erträgnisse der Schechita mir manchmal sehr nothwendig gewesen wären.

Chason und Schochet sein; aber das eminent pädagogische und religiös-sittliche Wort der Weisen הוה דן את כל האדם לכף זכות ist für ihn wohl nicht geschrieben?

Und nun gar vom „Streberthum!“ Streberthum — bei jüdischen Volkslehrern! Wollte Gott, unsere Lehrer wären Streber; Streber im Sinne unseres größten Meisters in Pädagogik, im Sinne Diesterwegs! „Streben ist Leben; und im rechten Streben besteht erst das wahre Leben!“ Wo findet man denn jetzt noch solche Streber? Ja, wenn die Pädagogik, wenn Unterricht und Erziehung eine solche Kleinigkeit ist, — wozu dann das Streben? Was kann denn der jüdische Lehrer — oder Religionsbeamte, Rabbiner miteinbegriffen — erstreben wollen, das man ihm nicht willig vergönnen dürfte? Eine bessere, die beste Stelle? Eine Verbesserung seiner Lebensverhältnisse überhaupt? Wenn das mit ehrlichen Mitteln und ohne Benachtheiligung seiner Genossen geschieht, — wäre es ein Unrecht? Und nun gar das Streben im idealen Sinne; wollen wir das aufgeben? Und die beispielweise die Feder ergreifen, um in jüdischen Blättern mit aufrichtigem Sinne für Hebung des Religionsunterrichts oder für Verbesserung der Verhältnisse der jüdischen Gemeindebeamten einzutreten, — thun sie es wohl als Streber in dem Sinne des Wortes, den Herr Dr. Stein ihm unterlegt? Selbst das Honorar, das die jüdischen Blätter bieten könnten, ist nicht so verführerisch, daß man uns darum Streber schelten sollte. Wir thun's — l'schem schomajim! Das brauchen wir vernünftigen Lesern nicht zu sagen. Es ist uns heiliger Ernst. Wir sind keine Heuchler! Ich, ich gestehe es, — ich habe gestrebt, mein Lebenlang. Es ist mein Stolz, meines Lebens idealste Freude! Und ich darf es ohne Ruhmredigkeit sagen, daß mein rastloses Streben dem Lehrerstande gesegnete Früchte gebracht hat. — Aber — für mich? Für mich selbst war — das Streben des Strebens Lohn! „Der Strebende wird immer dankbar sein“. Was habe ich denn mit all meinem Streben für mich erreicht? Ich bin Volksschullehrer, seit 10 Jahren an einer Simultanschule von 7 Klassen thätig, habe jetzt in meiner Klasse 70—80 Kinder, bei denen zufällig in diesem Jahre nicht ein jüdisches ist! Dabei noch Religionslehrer, Prediger, Cantor, Alles in Allem in der jüdischen Gemeinde (mit etwa 180 Seelen.) Das ist eine schöne Stellung, ein hoher Beruf — im idealen Sinne! Aber sehr leicht und angenehm ist er nicht in unserer Zeit. Das werden die denkenden Leser wohl begreifen; ich brauche hier nicht zu erklären, warum! Kann da von Streberthum gesprochen werden? Ich glaube, es giebt Leute, die es bequemer haben! Wenn ich in freien Stunden im Interesse der Sache meine Anschauungen über den Religionsunterricht und dahin Gehöriges ausspreche, ist das — Streberthum? Was kann ich dadurch für mich gewinnen? Was habe ich mehr, als — Nichtstreber?

Streberthum ist, wenn man sich auf einen Platz stellen läßt, dem man nicht gewachsen ist! Streberthum ist, wenn man über ideales Wirken abspricht, während doch Ideale des Lehrers Leben leiten müssen! Streberthum ist, wenn man „ausgeht“, um Seminardirector oder Seminarlehrer zu werden, ohne das Volksschulwesen in allen seinen Stufen und Einrichtungen, in der Theorie und aus der Erfahrung genau zu kennen und zu verstehen; ohne Meister zu sein in dem, was des Lehrers und insbesondere des Seminarlehrers Odem ist — in der Pädagogik; ohne auf der Höhe der Methodik und Pädagogik zu stehen; wenn man leugnet, daß tüchtige Kenntniß der Elementarpädagogik und Methodik unseren jüdischen Volks- und Religionsschullehren Noth thut, und daß ein vorzüglicher Rabbiner, Chason, Schochet und dergl. darum doch ein sehr schlechter Lehrer und also noch mehr ein heilloser Seminardirektor sein kann; wenn man heute Rabbiner, morgen Seminardirector, und dann wieder Rabbiner und Seminardirector ist; wenn man es nicht als seine Lebensaufgabe betrachtet, der Schule und nur der Schule zu leben; in ihr zu wirken sein Leben lang; wenn man nicht die Ueberzeugung hat, daß das Wirken für die Schule die Aufgabe eines ganzen Lebens ist. — Dann, ich kann nicht heucheln, dann ist man in meinen Augen und in den Augen eines redlichen Schulmannes ein verächtlicher Streber! Man darf die Schule und das Seminar nicht als Versuchsfeld für allerhand unfertige und verworrene Ideen betrachten, statt sich vorher bewußt zu sein, was man soll und will!

Damit wollen wir keiner Person zu nahe treten. Ich wiederhole, ich kenne weder Herrn Seminardirector Dr. Stein noch sein Seminar; ich weiß nicht, ob mir einer seiner Zöglinge bekannt ist. Allein: auf einen groben Klotz ein grober Keil, auf einen Schelmen anderthalbe! — Mir gilt das Ganze! Stein's Rede bedurfte einer Abfertigung, weil sie ein Angriff ist auf Alle, die Höheres verlangen von der Religionsschule. Das habe ich gethan; das thue ich jetzt; das werde ich alle Zeit thun. Ich bin mir dabei des redlichen Wollens bewußt; ich hoffe, das werden auch die Leser mir zugestehen.

(Fortsetzung folgt.)

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Berlin. Der Direktor des Gymnasiums zum Grauen Kloster hat dem Magistrat mitgetheilt, daß der Rentier David Lipmann die Absicht habe, um das Andenken seines verstorbenen Vaters zu ehren, eine wohlthätige Stiftung zu gründen, welche seinen Namen führen solle, und da derselbe dem Gymnasium zum Grauen Kloster als Schüler angehört habe, so solle die Stiftung dieser Anstalt zu gute kommen. Die Zinsen des Kapitals von 15 000 M., im Betrage von 600 M., sollen jährlich in vier Stipendien zu je 150 M. vertheilt werden an bedürftige Schüler der Anstalt, die durch Fleiß und Sittlichkeit sich dessen würdig machen, im Allgemeinen ohne Rücksicht auf das Bekenntniß derselben. Da aber bekannt sei, daß das Gymnasium zum Grauen Kloster mit Stipendien zwar reichlich bedacht sei, die Statuten der betreffenden Stiftungen aber fast ausnahmslos das christliche Bekenntniß der zu Unterstützenden zur Bedingung machen und so die jüdischen Schüler des Gymnasiums von den bestehenden Stiftungen größtentheils ausgeschlossen seien, so sollen, um diese Ungleichheiten auszugleichen, von den vier Stipendien mindestens 2 an Schüler jüdischer Konfession verliehen werden; jedoch soll nach dem Beschlusse des Kuratoriums nicht ausgeschlossen sein, daß auch alle 4 Stipendien an jüdische Schüler vertheilt werden können. Der Magistrat hat beschlossen, die Stiftung anzunehmen und wird die landesherrliche Genehmigung hierzu nachsuchen.

Seesen, 6. Mai. (Or.-Corr.) Die hiesige Jakobson-Schule hat am 4. d. M. einen sehr wichtigen Akt vollzogen, nämlich die Installirung ihres neuen Direktors Herrn Dr. E. Philippson aus Magdeburg, bisherigen Lehrers an dem Philanthropin in Frankfurt a. M., woselbst er während der letzten 12 Jahre gewirkt und sich den Ruf eines tüchtigen Philologen und Pädagogen unter der bewährten Leitung des Direktors Herrn Dr. Bärwald erworben hat. Seit dem zu Michaelis vor. Jahres erfolgten unverhofften Abgang des Direktors Dr. Arnheim wurde die Anstalt von den beiden ältesten Lehrern interimistisch geleitet; durch die von der Braunschweigischen Landesbehörde bestätigte Wahl Dr. Philippson's tritt sie nunmehr wieder unter ein ordnungsmäßiges Direktorium.

Die Installation erfolgte in der Aula der Anstalt. Nachdem ein Choral gesungen worden, bestieg der Vorsitzende des Kuratoriums, Herr Prof. Dr. Rubo aus Berlin, das Katheder und übertrug Namens des Kuratoriums dem Herrn Dr. Ph. das Direktorat mit warmen und beherzigenswerthen Worten und all den Wünschen, die einer vorgesetzten Behörde dabei am Herzen liegen. Hierauf gab Herr Dr. Philippson seinen Gefühlen und Wünschen, sowie seinen Hoffnungen und Ueberzeugungen mit wahrer Herzensfreude Ausdruck. Zuerst gedachte er mit dankbaren Worten des edlen Stifters Israe

Jakobson; dann der hohen Braunschweiger Landesbehörde, die von jeher diese Anstalt so wirksam unterstützte und förderte; darauf auch der segensreichen Wirksamkeit seiner Vorgänger im Amte, in Kürze und mit vielem Takte auch seines letzten. Seine Rede entbehrte nicht des erwärmenden Eindruckes auf alle Zuhörer. In seiner Anrede an die Lehrer der Anstalt sprach er die Versicherung aus, daß er mit Vertrauen auf ihr treues Mitwirken an sein Amt gehe und auf ein kollegialisches Zusammenhalten und Wirken hoffe. Ebenso ansprechend war seine Ansprache auch an die versammelten Schüler. Hierauf sprach der Senior unter den Lehrern der Anstalt in wenigen Worten ebenfalls das Vertrauen der Lehrer zu ihrem neuen Direktor aus und dann trat der älteste Schüler der Anstalt hervor und gab im Namen aller Mitschüler das Versprechen des Gehorsams und des Fleißes. Mit einem Schlußgesang endete der Festact, der einen Wendepunkt in dem Entwickelungsgang der Jakobsonschule bezeichnet. Referent beabsichtigt bei mehr Muße einen Rückblick auf dieselbe unter ihren bisherigen vier Direktoren zu werfen und in einem längeren Artikel in Ihrem gesch. Blatte zu veröffentlichen.

Colberg. Dem hiesigen jüdischen Kurhospital ist neuerdings wieder eine größere Schenkung zugewendet worden, die die Anstalt wie die Spenderin in gleicher Weise ehrt. Frau Salomea Ginsberg in Berlin, die seit Jahren ein treuer Gast unseres Badeortes ist, hat am 30. April dem jüdischen Kurhospital ein Kapital von 3600 M. mit der Bestimmung überwiesen, daß aus seinen Zins-Erträgen in dieser Heilanstalt ein „Kurbett für Kinder" unter dem Namen: „Bernhard und Salomea Ginsberg-Stiftung" für ewige Zeiten erhalten werde. Die edle, hochherzige Stifterin wurde von den Verwaltungs-Organen dieses Instituts in dankbarer Anerkennung durch ihre Ernennung zum Ehrenmitgliede des Kuratorii ausgezeichnet. Das jüdische Kurhospital zählt nunmehr bereits 6 solcher Stiftungen, und zwar 2 von Herrn R. Oppenheim, 3 von Herrn Jacob Israel und 1 von Frau S. Ginsberg — sämmtlich in Berlin.

— Die Vorbereitungen zur geplanten Errichtung eines öffentlichen Denkmals für den im vorigen Jahre verstorbenen Sanitätsrath Dr. Hirschfeld sind nunmehr bereits so weit gediehen, daß die Ausführung des Unternehmens schon für einen der nächsten Monate in sichere Aussicht genommen werden kann. Dank dem freundwilligen Entgegenkommen unserer städtischen Behörden wird das Denkmal auf dem städtischen Grundstücke an der Promenade, in der Nähe beider Soolbade-Anstalten aufgestellt werden, und nach seiner Vollendung in das Eigenthum der Stadtgemeinde übergehen. Dasselbe wird nach einer vom Herrn Stadtbaurath entworfenen Zeichnung sich in Form einer abgestumpften Pyramide aus theils polirtem, theils fein gestocktem Syenit auf einem Sockel bis zur Höhe von fast 4 Meter erheben und von Blumen- und Baumanlagen umgeben sein. Die Ausführung der schlanken und recht gefälligen Pyramide ist einem hiesigen Meister übergeben. Die Kosten sind von dem Komité durch freiwillige Sammlungen aufgebracht; doch dürften immerhin noch einige Hundert Mark zur Deckung sämmtlicher Kosten fehlen. Zeichnung, Plan und Anlage des Denkmals, sowie die Wahl des Orts für seine Aufstellung, berechtigen schon heute zu der Hoffnung, daß dasselbe nicht bloß die Verdienste eines unserer edelsten Mitbürger in würdiger, wenn auch schlichter Weise ehren, sondern auch den öffentlichen Anlagen unserer Strandstadt zur Zierde dienen wird.

Marienburg W.-Pr., 7. Mai. Ihrem Wunsche in der Nr. 19 der „Isr. Wochenschrift" entsprechend, erlaube ich mir, Ihnen Einiges über die hiesigen Schulverhältnisse mitzutheilen:

Ich ertheile hier den Religionsunterricht am kgl. Gymnasium (Frequenz: 24 Schüler), an der städtischen höhern Töchterschule (18 Schülerinnen) und Bürgerschule (13 Schüler und 3 Schülerinnen). Außerdem existirt hier noch eine städt. Landwirthschule, die von jüd. Schülern besucht wird, welche keinen Rel.-Unterricht genießen, bis auf einen, der dem Unterricht in der Bürgerschule beiwohnt. Früher, als hier noch kein Rabbiner war, ertheilten die Rabbiner aus den benachbarten Städten Elbing oder Dirschau in zwei wöchentlichen Stunden den Unterricht auf dem Gymnasium. Diese bekamen von der Gemeinde eine Entschädigung von ca. 200 p. a. und vom königl. Prov. Schulcollegium eine Remuneration von jährlich 150 M. Der Zuschuß von der Gemeinde fällt jetzt natürlich fort. — Was die städt. Schulen jedoch anbetrifft, da wird der jüd. Religionsunterricht ganz und gar als Privatsache angesehen und wird hierfür keine irgendwelche Besoldung zu Theil.

Nach meiner Herkunft — im Januar d. J. — wandte ich mich an die städt. Schuldeputation mit der Bitte, daß der jüd. Religionsunterricht im Lehrplan der beiden städtischen Schulen Aufnahme finde. Da mein Gesuch ablehnend beschieden wurde, reichte ich die Beschwerde bei der kgl. Regierung in Danzig ein, deren Bescheid jedoch noch aussteht. Ich werde aber nicht ermangeln, Ihnen, wenn event. der Instanzenweg ganz durchgelaufen sein wird, entsprechende Mittheilung zugehen zu lassen.

Ich erlaube mir, bei dieser Gelegenheit die Bitte an die Herren Collegen zu richten, wie viele derselben gänzliche Communal-Steuerfreiheit genießen, oder gleich höheren Staatsbeamten nur von der Hälfte ihres Gehalts besteuert werden? In meinem frühern Wirkungskreis Berent war ich steuerfrei.

Dr. Singer, Rabbiner.

Warburg in Westfalen, 7. Mai. (Or.-Corr.) In unserer Gemeinde haben wir einen Fortschritt zu verzeichnen, der auch weiteren Kreisen von Interesse sein dürfte. Durch das wohlwollende Entgegenkommen des Herrn Professors Dr. Hense, Direktors unseres Gymnasiums, ist es dem opferwilligen Bemühungen unseres Synagogen-Vorstandes gelungen, daß seit dem 1. Mai d. J. an allen Klassen der sehr stark frequentirten Anstalt den sämmtlichen jüdischen Schülern, 41 an der Zahl, Religionsunterricht in 6 wöchentlichen Stunden durch Herrn Lehrer und Prediger Oppenheim ertheilt wird. Wenn sich das rege Interesse bei den Schülern und Eltern auch ferner so erhält, so dürfen wir diese Einrichtung umsomehr mit Freuden begrüßen, als die auswärtigen jüdischen Schüler bisher größtentheils gar keinen Religionsunterricht genossen. Das Gymnasialcuratorium hat das Bedürfniß auch rückhaltlos anerkannt und einen beträchtlichen Theil zur Bestreitung der Kosten auf seinen Etat übernommen. Auch der Besuch des Gottesdienstes wird von Seiten des Gymnasiums mit überwacht. Die Angelegenheit war schon vor 10 Jahren vom damaligen Vorstand angeregt und vom Cultusminister Dr. Falk genehmigt worden; doch scheiterte sie an der Aufbringung der Mittel. Der gegenwärtige Synagogen-Vorstand stellte es sich jedoch zu seiner Aufgabe, auf jene Verhandlungen zurückzukommen und sie zu gutem Ende zu führen.

Mannheim. Am 23. v. M. ist in Stephansfeld unser früherer Rabbiner Dr. Bernhard Friedmann aus dem Leben geschieden. Geboren in Kempen (Großh. Posen) wurde er frühzeitig von den talmudischen Capazitäten seiner Vaterstadt in das Studium der jüdischen Theologie eingeführt. In Breslau, wohin seine Eltern verzogen waren, absolvirte er das Friedrichsgymnasium und die Universität, auf welcher er sich dem Studium der Philologie und Philosophie widmete und mit den bedeutendsten Männern dieser an geistiger Zierde so reichen Stadt wie Branß, Elvenich, Roßbach, Westphal, Nissen, Geiger, Grätz, Berthold Auerbach, Eduard Lasker, und Ferdinand Lassale, dessen Lehrer er gewesen, den lebhaftesten geistigen Verkehr unterhielt. Er bekleidete das Rabbinat in Nackel und wurde auf Empfehlung Berthold Auerbach's zur Uebernahme des Mannheimer Stadtrabbinats berufen. In Gemeinschaft mit Grätz trat er den reaktionären Bestrebungen Stahl's und Bauers auf wissenschaftlichem Gebiete entgegen und veröffentlichte mehrere gegen die Tübinger Jahrbücher gerichteten wissenschaftlichen Arbeiten

über „die Fortdauer des Opfercultus nach der Zerstörung des zweiten Tempels“. Friedmann war ein bedeutender Talmudist und ein ausgezeichneter Kenner des gesammten rabbinischen Schriftthums, er beherrschte das ganze weite Gebiet der Philosophie mit seltener dialektischer Schärfe, und er hat hauptsächlich Lassale zur Bearbeitung der Philosophie Heraklit's veranlaßt. Politisch liberal und Feind aller reaktionären Bestrebungen, huldigte er innerhalb der jüdischen Theologie dem gemäßigten Fortschritte, der von der nivellirenden Reform wie von der stabilen Orthodoxie gleichweit entfernt war; zu gebildet und aufgeklärt, um die Schrullen der Orthodoxie zu pflegen, war er auf der andern Seite wieder zu tief wissenschaftlich angelegt, um einer oberflächlichen und flachen Reform das Wort zu reden; er wollte eine Verjüngung des Judenthums in Lehre und Leben auf Grund seiner geschichtlichen Entwicklung und auf Grund der jüdischen Wissenschaft. Durch ein unseliges Mißgeschick fand seine rabbinische Thätigkeit einen jähen Abschluß. In stiller Zurückgezogenheit lebend, hat nun der Tod die Aufmerksamkeit auf sein reichbegabtes Leben gelenkt.

Worms a. Rh. Erst vor Kurzem haben wir Veranlassung genommen, in der Wochenschrift über die 25 jährige Thätigkeit des hiesigen Israelitischen Unterstützungsvereins Bericht zu erstatten; jetzt ist noch folgendes dem früher Mitgetheilten hinzuzufügen. Im abgelaufenen Jahre sind 1281 Gaben vertheilt und zwar an 145 Handwerker, 232 Gewohnheitsbettler aus dem Inlande und 400 aus dem Auslande, 22 Commis, 430 verschämte Arme, 4 Schüler verschiedener Lehranstalten, 3 Handelsleute, 36 Lehrer, Gelehrte und Künstler, 7 Personen für Verköstigung und Bekleidung und 2 Hospitaliten. Beständig unterstützt wurden 12 Familien mit 1 monatlichen Gaben von 2—3 Mk., 24 Familien mit 3 monatlichen Gaben von 3—6 Mk., 57 Familien mit 6 monatlichen Gaben von 3—6 Mk., 2 Hospitaliten lebenslänglich mit je 50 Mk. pro Jahr, 1 Student mit 50 Mk. pro Jahr und 1 Seminarist mit 36 Mk. pro Jahr. In Summa Mk. 2714,95. Die Einnahmen des Vereins betrugen Mk. 3734,39; die Ausgaben Mk. 3328,68. An eingegangenen Geschenken sind Mk. 513,50 zu verzeichnen, bei der Jubiläumsfeier sind zum eisernen Stock hinzugekommen Mk. 826. An der Spitze des uns vorliegenden Jahresberichts befinden sich geschmackvoll ausgestattete Gedenktafeln derer, die zum unangreifbaren Capitalstock größere Summen beigetragen haben. Der Verein möge immer mehr wachsen und gedeihen, daß er seine verdienstliche Aufgabe in immer größerem Umfange zu erfüllen im Stande ist.

B. **Aus der Provinz Posen.** (Or.-Corr.) Der Streit Dr. Goldschmidt-Weilburg contra Rabbiner Feilchenfeld-Posen fährt fort, weit über die Grenzen der Betheiligten hinaus berechtigtes Aufsehen zu erregen und bildet immer noch in allen Kreisen das Tagesgespräch. Man betrachtet diesen Streit — wohl nicht mit Unrecht — nicht als einen persönlichen Conflict G.'s mit F., sondern als einen jener bei jeder Rabbiner-Vacanz sich wiederholenden Versuche unserer orthodoxen Capläne, jeden nicht ganz nach ihrer Pfeife tanzenden Bewerber durch die nöthigenfalls bedenklichsten Mittel unmöglich zu machen und aus dem Wege zu räumen. Dazu werden dann stets die orthodoxen Streiter aus allen Weltgegenden zusammengeholt und die Waffen gebraucht, wie man sie eben nöthig hat.*) Ohne diese Interpretation würde man auch wohl vergeblich nach einer Antwort auf die hier allerorts aufgeworfenen Fragen suchen: „Was hat Dr. Feilchenfeld in Posen sich um die Besetzung des Rabbinats in Erfurt zu kümmern? Wie kommt er dazu, in seiner Stellung und in seinem Alter so leidenschaftlich und uncollegialisch gegen Dr. G. aufzutreten, und wie konnte er es über sich gewinnen, nachdem er einmal jenen durch nichts entschuldbaren ersten Brief nach Erfurt geschrieben, **einen solchen zweiten** folgen zu lassen, statt, nachdem Dr. G. seine Gedächtnißschwäche so gründlich beseitigt, sofort ihm zu antworten: „ich habe Ihnen himmelschreiendes Unrecht gethan, ich bitte es Ihnen ab, und werde durch einen sofortigen Brief nach Erfurt mein Unrecht so viel als möglich wieder gut zu machen suchen?“ — — Wie konnte er nach dem graden ehrlichen Briefe G.'s, schon aus Klugheit dies unterlassen, wenn sein Character und sein Gewissen ihn nicht dazu nöthigte. Meine einleitenden Bemerkungen aber erklären dies Alles und daß Dr. G., dessen geistige Begabung und wissenschaftliche Durchbildung man vordem selbst hochgepriesen und gelobhudelt hatte, unseren Extrem-Orthodoxen und ihren Schleppträgern ein ganz besonderer Dorn im Auge ist, liegt auf der Hand.

Sie, verehrter Herr Redakteur, haben völlig Recht, wenn Sie sagen, daß die Feilchenfeld'sche „Erklärung“*) zur Charakteristik unserer Orthodoxen viel zu werthvoll sei, als daß Sie ihm hätten die Aufnahme versagen sollen und es bedürfe neben dem Briefe Goldschmidts keines weiteren Commentars. Für Jeden, der die Sache, um die es sich handelt, mit auch nur einiger Aufmerksamkeit und einigem Verständniß verfolgt hat, besagt F.'s letzter Brief allerdings genug und übergenug und zeigt, wohin wir gerathen sind. Muß er aber für die Menge, damit auch ihr die Augen aufgehen, nicht doch noch niedriger gehängt werden? — Und wären dazu Posener Tageszeitungen und preußische Gerichte nicht vielleicht doch das einzig richtige, und vollen Erfolg ohne Kniffe und Ausflüchte sichernde Forum?**) — — Hat dieser Streit nicht in vieler Beziehung verzweifelte Aehnlichkeit mit der Kampfweise Stöckers, die auch erst durch preußische Gerichte ihre richtige Beleuchtung erfuhr? In einem Punkte sind freilich der Streit G.—F.'s von dem Stöcker's und seiner Partei himmelweit verschieden. Als das Urtheil im Prozeß Beker erfolgt war, da sagten die angesehensten Blätter seiner eigenen Partei: amicus Plato, sed magis amica veritas, die Wahrheit steht uns höher, und — verließen ihn.

Wie aber verhalten sich unsere Orthodoxen dazu? Man lese was ihr „Central-Organ“ darüber schreibt: „Mit seiner „Erklärung“ hat Herr Oberrabiner Dr. Feilchenfeld sein Verhalten in der tendenziös aufgebauschten Affaire vollkommen gerechtfertigt, und die weitesten Kreise werden ihm herzlichen Dank wissen. Auch für uns ist der Zwischenfall hiermit erledigt; die jüdische Oeffentlichkeit hat Besseres zu thun, als sich mit Dr. Goldschmidt und Consorten weiter zu be-

---

*) Wir erinnern nur an die Agitation der Orthodoxie gegen Dr. Kroner, ehem. Erfurter Rabbiner, der in Cassel zur Probe gepredigt und gegründete Aussicht gewählt zu werden hatte, sich also in ähnlicher Lage wie Dr. Goldschmidt befand. — Freilich haben seine Lehrer ihm deshalb, weil er in Orgelsynagogen predigte, die התרה nicht entzogen. G.'s ganzes Verbrechen vor 2 Jahren war ja nur seine Erklärung betreffs der Orgel in Cassel: „So wenig ich jemals die Einführung einer Orgel veranlassen würde, so wenig sehe ich in dem Vorhandensein einer Orgel ein Hinderniß für meine segensreiche Thätigkeit als gesetzestreuer Rabbiner“. Und darum Räuber und Mörder!? Raub an seiner Ehre, Entziehung der Hattoro, öffentliche Bekanntmachung in allen orthodoxen Blättern, Mord an seiner und seiner Familie Existenz, durch Hintertreibung aller seiner Candidaturen um bedeutendere Rabbinate, fanatische Verfolgung im Geheimen u. s. w. Daß er sich seiner Haut wehrte und den ehrlichen offenen Kampf gegen seine Ehre- und Lebensfaden-Abschneider und Verfolger aufnahm, das will man ihm jetzt zum Capitalverbrechen anrechnen? Wir fragen: Wie viele Rabbiner müßten heute ohne Hattoro umhergehen, wenn man allen denen, die in Orgelsynagogen fungiren, sie öffentlich zu entziehen die Berechtigung hätte?

*) In der F.'schen „Erklärung“ haben sich folgende unwesentliche Druckfehler eingeschlichen, die wir von Posen aus ersucht werden zu berichtigen. S. 151a Z. 21 v. o. ist st. sein z. l. „haben“, Z. 22 Wortlaut st. Wort. Z. 3. v. u. „wurde“ st. werde, Z 10 v. u. und st. and. — Sp. b. Z. 17 v. o. worden st. werden. Z. 25. v. o. „bedeuten“ st. bedeutend. **(Wir glauben, daß die ganze F.'sche „Erklärung“ ein großer Druckfehler war! Red.)**

In der Beil. zu Nr. 17/18 muß im Datum der in's Deutsche übersetzten Hattoro die Jahreszahl: **5639** (wie im Hebr.) und nicht „5619“ lauten.

**) חס וחלילה! Das verhüte Gott! Gerade um das zu verhüten, haben wir dem Schwergekränkten zu seiner Rechtfertigung vor den jüd. Gemeinden durch Darlegung des Sachverhalts das Wort gegeben; dadurch sollte in uns. Bl. die Angelegenheit lokalisirt und intra muros zum Austrag gebracht werden. (Red.)

schäftigen".*) Alsdann wird dem Erfurter Vorstande hübsch zu Munde geredet und ob seines „tactvollen" und „correcten" Verfahrens, das den „herzlichen Beifall aller billig denkenden Kreise finde", eine gute Censur ertheilt und die Ordre gegeben, jetzt nicht etwa „auf Dr. G. zurückzugreifen". Man ist allenthalben sehr neugierig, ob der Vorstand der Gemeinde Erfurt „Ordre parirt" und der von Mainz aus ihm vorgezeichneten Marschroute gehorsam sich fügt.

Oesterreich.

Pilsen. (Or.-Corr.) Die Generalversammlung des Kreuzervereins zur Erziehung jüd. Waisen brachte den Mitgliedern die erfreuliche Mittheilung, daß das Vereinsvermögen bereits die Höhe von über 10,000 fl. erreicht hat. Aus den Mitteln des Vereins werden 9 ganz oder halb verwaiste Kinder erhalten, an zwei verwaiste Handwerkslehrlinge wurden ansehnliche Subventionen vertheilt. —

Eine Sammlung für die Abgebrannten in Stryj und Lisko innerhalb der Gemeinde ergab 250 fl. — Von der Vorlage eines die jüd. Gemeindeverhältnisse regelnden Gesetzes im Reichsrath ist es wieder stille geworden, hingegen hat das Ministerium gegenüber der Gemeinde Aussig entschieden, daß Gemeindebeiträge durch die politische Behörden einzutreiben sind, wenn sich ein diesbezüglicher Passus in den Gemeindestatuten vorfindet.

Der verstorbene Lehrer Salomon Graf hinterließ eine ansehnliche Bibliothek. Die Söhne des Verstorbenen, Dr. jur. Graf von hier und Dr. Graf, Leiter des Preßbureau in der Prager Stadthalterei, haben nun diese aus circa 300 meist sehr werthvollen Werken bestehende Sammlung der Cultusgemeinde zum Geschenk gemacht Nach den Beschlüssen des Vorstandes soll dieses Legat den Grundstock einer regelmäßig zu vermehrenden Gemeindebibliothek bilden. — Bei der außerordentlichen Revision der hiesigen k. k. Mittelschulen durch den Landesschulrath Dr. Wolf wurden die Gymnasiasten der oberen Klassen in jüd. Geschichte der neuen Zeit, besonders über Mendelssohns Leben, Schriften &c., geprüft. Der Erfolg war ein sehr zufriedenstellender.

Rußland.

Odessa. Die hiesigen Zeitungen berichten von den Ausschreitungen des Pöbels am zweiten Ostertage. Der Anfang der Exzesse war wie gewöhnlich durch einen unwesentlichen Vorfall veranlaßt. Gendarmen wollten einen trunkenen Soldaten fortführen, ein Individuum Namens Michael Bubnow wollte das verhindern und hetzte das Volk gegen die Gendarmen. Als dann Bubnow selbst verhaftet werden sollte, begann der Pöbel zu johlen und fiel über die auf dem Platze, wo die Szene stattfand, handeltreibenden Juden her. Polizei und Kosaken säuberten den Platz, doch nun drängten die Tumultuanten in die anliegenden Straßen und zerschlugen die Scheiben der jüdischen Magazine und Häuser. Auch hier schuf die Polizei Ruhe. Doch Abends wiederholten sich die Exzesse auf dem Trödelmarkt. An verschiedenen belebten Punkten der Stadt marschirten nun Truppen auf, die öffentlichen Lokale wurden geschlossen, und die ganze Nacht hindurch zogen berittene Patrouillen durch die wieder ruhige Stadt. Die verhafteten Ruhestörer, zwölf an der Zahl, hatten sich vor dem Friedensrichter zu verantworten und wurden zu einer Haft von 2 Wochen bis 3 Monaten verurtheilt. Der Erzbischof von Chersson richtete an seine Glaubensgenossen eine eindringliche Mahnung, mit ihren jüdischen Mitbürgern in Frieden zu leben. In den Judenhetzen erblickt er die Wirkung der aus dem Westen eingedrungenen antichristlichen Lehren und Ideen, die auch in Westeuropa eine antisemitische Bewegung hervorriefen. „Durch diese Ideen, heißt es in seiner Kundgebung, wurde auch der Glaube der Orthodoxen erschüttert, die mit den jüdischen Mitbürgern stets in schönster Eintracht gelebt haben. Nun sind die Sitten verwildert und Niemand gedenkt der Worte des Erlösers: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst." (Vielleicht deshalb nicht, weil sie schon im A. T. stehen. Red.)

*) Freilich der Orthodoxie liegt jetzt viel daran, die Acten über diesen ihr unliebsamen Fall so rasch als möglich zu schließen, ganz nach Art jenes Weibes (Spr. Sal. 30,20) אכלה ומחתה פיה ואמרה לא פעלתי און „sie hat (verbotene Frucht) genossen, wischt sich den Mund und spricht: ich habe nichts Unrechtes gethan!" — (Man verlangte auch von uns, daß wir nach Abdruck der F.'schen „Erklärung" ohne „redactionelle Anmerkungen" die ganze Angelegenheit für erledigt erklären sollten. Dazu konnten wir uns aber nicht verstehen; dem Angeklagten gebührt stets das letzte Wort. Red.)

Vermischte und neueste Nachrichten.

Magdeburg. Dem 18. Jahresbericht der Handels-Fachschule in Erfurt entnehmen wir die erfreuliche Thatsache, daß bei der am 26. März stattgehabten mündlichen Prüfung, bei welcher der Geheime Regierungs- und Provinzial-Schulrath Dr. Göbel von hier als Königl. Staats-Commissarius den Vorsitz führte, der auch die Themata zu den schriftlichen Arbeiten am 8. und 9. März bestimmt hatte, sämmtliche einundzwanzig Abiturienten das Zeugniß der Reife erhielten. Wahrlich ein glänzendes Zeugniß für die Leistungen dieser unter dem Directorat des Herrn Dr. M. C. Wahl stehenden Anstalt.

Berlin. Die Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland, herausgegeben von Dr. L. Geiger in Berlin, unter Mitwirkung der Proff. Stobbe, Wattenbach, Weizsäcker, Breßlau, Dr. Bärwald und den Delegirten des D.-J. G.-B. Kristeller, Lazarus und Steinthal, soll in zwanglosen Heften erscheinen. „Alles Confessionelle, sowie jeder Versuch, das Judenthum vergangener Tage apologetisch zu verklären, soll streng ausgeschlossen sein" — hält das Programm für nöthig ganz besonders zu versichern.

Posen, 5. Mai. (Or.-Corr.) Zur Ergänzung der Mittheilung in vor. Nr. theile ich Ihnen mit, daß Herr Moritz Rohr der hies. Syn.-Gemeinde den Betrag von 100,000 M. als Grundstock zur Errichtung eines „Jüdischen Kranken- und Siechenhauses" zu Posen nur unter der Bedingung offerirt hat, daß

a) ein Comité gebildet werde, welches Sammlungen zum Zwecke der Errichtung der gen. Anstalt einleite,

b) daß die Principien dieser Anstalt, insbesondere der Verpflegung der Kranken und Siechen auf streng rituell-jüdischer Basis beruhe".

Bernburg. Auch in hiesiger Gemeinde ward des sel. Zunz gedacht, und zwar widmete ihm unser Rabbiner Herr Dr. Flaschner die Predigt am Sabbath hachodesch unter Zugrundelegung des sehr geeigneten ersten Verses der Haphtara.

Konitz i. Westpr. Am hies. Königl. Gymnasium und an der städt. höh. Töchterschule ertheilt Herr Rabb. Dr. Rath den jüd. Religionsunterricht und erhält für ersteren aus der Staatskasse, für letzteren von der Commune entsprechende Remuneration. — Am letzten Pessachtage hielt der Herr Rabbiner bei der Todtenfeier auch eine Gedächtnißrede auf den sel. Zunz.

Leipzig, 7. Mai. Am heutigen Tage hat die hiesige Polizei eine Anzahl israelitischer Handelsleute (Reichs-Ausländer), welche zur Messe nach Leipzig gekommen waren, wegen mangelnder Legitimation ausgewiesen.

Dresden im Mai. (Or.-Corr.) Auch hier gedachte in einer gehaltreichen Predigt am 7. Pessachtage der würdige Ober-Rabbiner Dr. Landau des heimgegangenen Zunz als eines der Bedeutendsten, der im Mendelssohn'schen Geiste weiter wirkte. — Daß wir hier noch im Zeichen des Antisemitismus stehen, beweist die strikte Ablehnung von Naturalisationsgesuchen israelitischer, nicht staatsangehöriger Einwohner, so jüngst das eines würdigen, alten, makellosen und sehr wohlhabenden Deutsch-Oesterreichers. Die Zusammensetzung des derzeitigen Stadtverordneten-Collegiums bringt

solche rechtswidrige, wie inhumane Erscheinungen und Früchte zu Tage. An Stelle des von Gegnern als bedeutende Geistes- und Arbeitskraft anerkannten Rechtsanwalts Emil Lehmann, der nebst einem andern Glaubensgenossen, der in finanziellen Angelegenheiten bedeutend war, durch eine leider einflußreich gewordene Clique bei den vorletzten Wahlen zurückgedrängt worden, sind mehr oder weniger versteckte christlich-sociale, conservativ-antisemitische Elemente getreten, die bei Abstimmungen dem Wunsche ihrer Wortführer nachzukommen bestrebt sind. Doch Alles ist dem Wechsel unterworfen und so kommt ja auch wohl einmal wieder eine entgegengesetzte Strömung.

Danzig. Der Gemeindevorstand hat nunmehr definitiv beschlossen, daß der neue Tempel eine Orgel erhalten solle. Bezüglich des neuen Gebetbuches jedoch will man dem Herrn Rabbiner Dr. Werner einige Concessionen machen. (Wir werden bei dieser Gelegenheit ersucht, doch eine Zusammenstellung derjenigen Gemeinden zu bringen, in welchen der Gottesdienst mit Orgelbegleitung stattfindet. Wenn diese Zusammenstellung vollständig sein soll, so müssen wir die Leser uns. Bl. ersuchen, uns mit diesbezüglichen Mittheilungen zu unterstützen. Red.)

Florenz. Der große italienische Patriot Prospero Padu ist nicht mehr! Plötzlich hat ihn, den allerdings schon 75jährigen, der Tod dahingerafft. Als Jüngling Anhänger der „Carbonari", die ein geeintes Italien, wie es jetzt dasteht, anstrebten, war er 1848 nach Ausbruch der Revolution, Mitglied der provisorischen Regierung. Er gehörte auch zu der Deputation, die an König Karl Albert, Vater des Victor Emanuel, wegen Annahme der Krone entsandt wurde. Nach Niederwerfung der Revolution exilirte Padu. In Turin wollte Cavour ihm verschiedene Aemter des Staates Piemont übertragen, doch Padu lehnte ab und lebte von seiner ärztlichen Praxis. Nach der Einigung Italiens übernahm P. ein Dezernat im Cultusministerium, das er im vorigen Jahre wegen Altersschwäche niederlegte. Dieser große Patriot blieb aber immer ein treuer Sohn des Judenthums. Mehrere pädagogische Aufsätze aus seiner Feder brachte „l'Educatore israelita". Das Andenken des Gerechten bleibt zum Segen!

Belgrad. Herr Dr. S. Berenfeld, einer der tüchtigsten der gegenwärtigen Hebraisten, durch seine eleganten hebr. Artikel im „Hameliz" und „Hamagid" weithin bekannt, ist zum Rabbiner an der hiesigen Gemeinde berufen und seine Wahl von der serbischen Regierung, die einen Zuschuß zum Gehalte bewilligt hat, bestätigt worden. (Wir hatten Gelegenheit, diesen geistvollen und gewandten hebr. Stylisten jüngst persönlich kennen zu lernen, das Gespräch kam auf die vom Rabb. Dr. Feilchenfeld dem Herrn Dr. Goldschmidt ausgestellte התרה; Herr Rabb. Dr. Berenfeld erklärte, daß die in der Wochenschrift (Nr. 18) gegebene Uebersetzung der Worte להורות נתן בלב וכ׳ ולו משפט הבחירה die einzig richtige sei; die von Herrn Dr. F. nachträglich gegebene abschwächende Deutung sei durchaus nicht im Geiste der hebr. Sprache. Aehnliche Zuschriften haben wir vielfach erhalten.)

Amerika. Die Zusammenkunft einer größeren Anzahl freisinniger amerikanischer Rabbiner, welche im vorigen Jahre in Pittsburg getagt hatten, soll in diesem Jahre in Cincinnati stattfinden und zwar am 28. Juni.

Mittheilungen aus dem U. O. B. B.

E. **Magdeburg.** Wir haben wiederum die erfreuliche Thatsache zu verzeichnen, daß der Stamm des U. O. B. B. einen neuen kräftigen Zweig angesetzt hat. Am Sonntag den 9. d. M. fand in Ratibor (Oberschlesien) die Installationsfeier der „Friedens-Loge" statt, die sich zu einem großartigen, Herz und Geist erhebenden, in allen seinen Theilen höchst gelungenen Feste gestaltete. Es waren zu demselben außer dem würdigen Großpräsidenten Herrn Julius Fenchel aus Berlin, der die Installation persönlich leitete, Delegirte von allen schlesischen Logen, von den 3 Berliner Logen, sowie von der Mendelssohn-Loge anwesend und außer diesen die stattliche Anzahl von über 70—80 Gästen aus Nah und Fern.

Der officielle Theil der Installation begann mit der Aufnahme und Einführung der 30 neuen Brüder unter üblichem Ritual, worauf der Großpräsident mit einer von Herzen kommenden inhaltsreichen Rede die dem Frieden und der Humanität geweihete Früchte unter dem Hinweise, daß in ihr die Wohlthätigkeit, Bruderliebe und Eintracht im weitesten Sinne des Wortes geübt werden möge, ihrem Zwecke übergab und Namens der Distrikts-Großloge die herzlichsten Wünsche für das Gedeihen der neuen Loge aussprach.

Hierauf überbrachten Expr. Singer-Berlin, Namens der Deutschen Reichsloge, Vicepr. May-Berlin Namens der Berthold Auerbach- und Montefiore-Loge, Expr. Dr. Rahmer-Beuthen Namens der Mamreh-Loge, Expr. Dr. Mattersdorf-Gleiwitz Namens der Humanitätsloge, Expr. Kuhn-Breslau Namens der Lessingloge, Deleg. Kleemann-Kattowitz Namens der Concordialoge, Pr. Proskauer-Kreuzburg Namens der Caritasloge, Deleg. Elkan-Magdeburg Namens der Mendelssohn-Loge in angemessenen Ansprachen die innigsten Glückwünsche. Außerdem liefen von allen deutschen Logen telegraphische Gratulationen ein. Der Präsident der Friedensloge, Herr S. Hirsch, dankte den Delegirten für die Wünsche ihrer Logen und den Gästen für ihr zahlreiches Erscheinen. Zum Vicepräs. wurde Rabb. Dr. Fried gewählt, zum prot. Secr. Louis Wachsner, zum Finanzsecr. J. May, zum Schatzmeister der Bankier Em. Schneider, Mentor: Ferd. Mandowsky und Marschall: N. Zweig.

Am Abend vereinigten sich die neuaufgenommenen Brüder und die Gäste im Hotel Brock zu einem solennen Festmahl, woran sich über 100 Personen betheiligten, welches außer den lucullischen auch viele geistige und musikalische Genüsse darbot. Der Präsident der Friedensloge brachte den ersten Toast auf den deutschen Kaiser aus, worin sämmtliche Anwesende jubelnd einstimmten, begeistert den ersten Vers der Nationalhymne singend. Vicepr. Rabb. Dr. Fried ergriff sodann das Wort und toastete auf die Constitutions-Großloge, Dr. Rahmer-Beuthen auf die Friedensloge und die Concordia-Loge als Mutter derselben, Oberamtmann Cohn-Ratibor auf die Gäste, Spitz-Cosel auf den Präsidenten der Humanitasloge, Herr Stein und auf die 3 Herren Cohn, welche sich um die Gründung der Friedensloge sehr verdient gemacht. Wolff-Beuthen trat in gebundener Rede für den Leichtentrittschen Logen-Waisenhaus-Fonds ein. Singer-Berlin toastirte in humoristischer Weise auf die Brüder, Steinitz-Beuthen auf den Großpräsidenten, Dr. Hiller-Gleiwitz auf den Frohsinn; Oberingenieur Cohn in einem sinnreichen Gedicht auf die Gäste. Mit den Tischreden wechselte der Gesangsvortrag zahlreicher auf die Logen, den Orden, die Brüder und deren Frauen sich beziehende und von Ratiborer Brüdern eigens zu dem Feste gedichteten Lieder, welche die heiterste Stimmung hervorbrachten, die auch bis zum Schluß des Festes, Morgens 5 Uhr, ununterbrochen anhielt. Eine Sammlung zum Logen-Waisenhaus-Fonds ergab die Summe von 265 Mark.

Was das Logenlocal (Bahnhofstr. 10 im Hause des Hrn. Breitbarth) betrifft, so dürfte dasselbe wohl eines der schönsten unserer Logen sein, dessen hochelegante Einrichtung von Spenden der Ratiborer Brüder herrührt. Der wöchentliche Versammlungsabend ist Donnerstag 8½ Uhr.

Wie Schlesien die „Perle in Preußens Königskrone" genannt wurde, so verspricht die „Friedensloge" in Ratibor eine der Perlen unter den oberschlesischen Logen zu werden; möge sie ihrem Namen stets Ehre machen und dem gesammten Orden zur Zierde gereichen!

Berlin, 10. Mai. (Or.-Corr.) Wie bekannt, existirt hier seit einigen Jahren ein Verein für häusliche Gesundheitspflege, der sich ganz besonders die sog. „Ferien-Colonien" (Versendung schwächlicher und kränklicher Schulkinder während der Ferien auf's Land unter Aufsicht von Lehrern) angelegen sein läßt. Bisher haben jüd. Schulkinder von dieser Wohlthat nur geringen Gebrauch machen können, da das betr. interconfessionelle Comité, keinen Unterschied in der Religion des Kindes machend, die rituelle Beköstigung jüd. Kinder nicht berücksichtigen konnte. Diesem Mangel abzuhelfen, haben die hiesigen Bnei Brith-Logen sich vereint und auf eigene Kosten jüdische Ferien-Colonien arrangirt, was ja sehr löblich war, aber immerhin dem Vorurtheil, daß die Juden von allgemeinnützigen Institutionen sich lostrennten, neue Nahrung bot. Nunmehr aber ist es dem eifrigen Bemühen unseres Br. S. Simmel gelungen, das Comité des „Berliner Vereins für häusliche Gesundheitspflege und Ferien-Colonien" (Vorsitzende: die Stadträthe Eberty und Borchardt) von dem wahren Sachverhalt zu überzeugen, so daß dasselbe in richtiger Erkenntniß seiner humanen Aufgabe den sehr erfreulichen Beschluß gefaßt hat, von nun ab auf die Religion der Kinder Rücksicht zu nehmen und solche jüdische Kinder, die rituell beköstigt sein sollen, zur Sommerfrische bei jüdischen Familien unterzubringen. Das ist in der That der richtige Ausweg. Wir können diesen, echte Humanität und Toleranz innig mit einander verbindenden Beschluß nur freudig begrüßen und können dem so edle Ziele verfolgenden Comité unsern Dank nicht besser ausdrücken, als indem wir zu zahlreichen Beitragszeichnungen zu dem segensreichen Werke auffordern.

Diejenigen jüd. Eltern (zunächst Berlin's), die ihre Kinder in die Ferien-Colonien geschickt wissen wollen, sowie solche jüd. Familien in den Provinzen, die gesonnen sind, Kinder (Knaben oder Mädchen) gegen Bezahlung während der großen Ferien bei sich aufzunehmen, werden ersucht, ihre Meldungen resp. Bedingungen dem Herrn Sigismund Simmel, Berlin C., Heil. Geiststr. 12, rechtzeitig zukommen zu lassen.

Die Besetzung des Bezirks-Rabbinats Mosbach betr.

Nachdem das Bezirksrabbinat **Mosbach** in Erledigung gekommen ist, soll von der beabsichtigten Besetzung des Bezirksrabbinats **Wertheim** Umgang genommen und die Verwaltung dieses Rabbinats sowie desjenigen für den Bezirk **Merchingen** dem neu zu ernennenden Bezirks-Rabbinat in Mosbach mit übertragen werden.

Dem Letzteren wird ein festes Einkommen von **2000—2200 Mk.** nebst ausreichender Wohnungsentschädigung in Aussicht gestellt. Für besondere Leistungen werden aus Stiftungsmitteln weitere **400—500 Mk.** vergütet. Bewerbungsgesuche sind unter Beifügung einer Darlegung des seitherigen Lebensganges, ferner der Nachweise über die allgemein wissenschaftliche und sachliche Ausbildung, sowie über erlangte Autorisation zur Ausübung von Rabbinatsfunktionen und über die seitherige Berufsthätigkeit binnen **vier** Wochen bei unterzeichneter Behörde einzureichen.

Karlsruhe, den 30. April 1886.

Großherzoglicher Oberrath der Israeliten.

Der Ministeral-Kommissär.

411] *Joos.* **Willstätter.**

Ein Rabbiner

jung, akademisch gebildet, mit guter Rednergabe, der den Religions-Unterricht ertheilen und auch einen Theil des Gottesdienstes versehen muß, wird zu Neujahr 1887 bei 3000 Mk. Jahresgehalt gesucht. [412

Der Vorstand der Synagogengemeinde Reisse.

Auf Johanni d. J. ist die Stelle eines unverheiratheten geprüften **Religionslehrers**, der auch zugleich **Vorbeter** und **Schächter** ist, in hiesiger jüdischer Gemeinde zu besetzen.

Gehalt nach Uebereinkunft.

Gefl. Meldungen an den Vorstand

H. Rosenberg [414

Vorsteher der Synagogengemeinde zu Burgdorf (Hannover).

Ein jüd. Arzt

möchte sich an einem Orte, wo ihm eine gute Praxis in Aussicht steht, niederlassen. Offerten an die Exped. d. Bl. sub **G. 415.**

Für die 20 jährige Tochter eines isr. Lehrers, die in der Hauswirthschaft erfahren, recht kenntnißreich und sehr sprachgewandt ist, wird Stelle gesucht; sei es als Stütze, in einem kleinen, **feinen** Hause, als Gesellschafterin, oder in einem leichteren Geschäfte. Offerten sub. **P. B. 7808** a. d. Expedition. [397

Suche f. einen religiösen Haushalt ein tücht. Mädch. (Isr.), das in Küche u. Haus erfahren ist. [405

Magdeburg, Anhaltstr. **E. Ascher.**

Suche für meine Tochter zur Erlernung des Haushalts Stelle in einer gebildeten isr. Familie. Off. unter M. S. 122 an die Exp. dieses Blattes mit Bedingungen.

Ein f. gebildetes isr. Fräulein, mittl. Alters, in allen Zweigen des Haushalts erfahren, sucht, gestützt auf g. Zeug. Stelle als Wirthsch. und Erzieh. v. Kindern. Off. u. C. J. bef. d. Exp. d. Bl.

In der, am Südabhange d. Harzes schön und gesund gelegenen Stadt

Nordhausen

beabsichtige ich am 1. Juli d. J. eine

Pension für Töchter

(Israelitinnen) zu begründen. Da Nordhausen e. sehr **gute höhere Töchterschule**, e. **vorzügl. Industrieschule**, sowie **tüchtige Kräfte zur Ausbildg. in Musik und Malen** besitzt, so ist d. jung. Mädchen jede Gelegenheit z. Ausbildung geboten. Da ich längere Zeit in **England** und **Frankreich** gelebt habe, so wird d. Zöglingen Gelegenheit z. **practisch. Erlernung fremder Sprachen** werden, außerdem wird **sorgfältigste körperliche u. geistige Pflege** garantirt. Die **besten Referenzen** stehen mir bei meinem Unternehmen zur Seite. Für Prospecte bitte sich zu wenden an **Johanna Baumann**, Kornmarkt, **Nordhausen.** [403

Kinderlose Israeliten,

welche einen geistig-regen u. körperlich gut entwickelten 5jährigen Knaben an Kindesstatt annehmen möchten, werden dringend gebeten, ihre resp. Adressen **sub.** *L. S. 5.* an die **Expedition dieses Blattes** zu richten. [380

Bis zum Wochenfest verschenke ich l'schem Schomajim gegen vorherige Einsendung einer freiwilligen Spende von mindestens 1 Mark

das von mir unter dem Namen Gottlob Brausch herausgegebene Buch **„Moralische Betrachtungen über den Pentateuch** $12^1/_2$ Bogen eleg. broch., sowie die Broschüre über Sabbat, Speise und Niddagesetze 1 Bogen, broch. zusammen Ladenpreis 3 Mark 30 Pfg. für nur 1 M. Würdige Arme erhalten ausnahmsweise Buch und Brochüre für eine geringere Spende. [413

Lobethal.

Breslau, Berlinerstraße 69.

Dampf-Caffee-Brennerei

M. Schuster

in

Bonn a/Rhein

gegr. 1857

empfiehlt

על פסח ff. gebr. Java Caffee על פסח

unter Aufsicht Sr. Hochwürden Herrn Rabbiner Dr. Cohn in Bonn.

Nr. 1 Pfd. M. 1.60
„ 2 „ „ 1.40
„ 3 „ „ 1.20
„ 4 „ „ 1.—

Versandt gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme. Von 5 Pfd. an frco. nach allen Orten Deutschlands.

Vertreter gegen hohe Provision gesucht.

---

383 **Schulbücher**

aus dem Verlag von **J. Kauffmann** in Frankfurt a. M.

Durch jede Buchhandlung z. beziehen.

Bibel. Die vierundzwanzig Bücher der hl. Schrift. Von Dr. Zunz, übersetzt. 11. Aufl., geb. Mk. 3.60.

Bibelverse, hebr. und deutsch zu Büdinger's Leitfaden. 3. Aufl. geb. 60 Pfg.

Cassel, Dr., D Die Apokryphen. Nach dem griech. Texte übersetzt. geb. Mk. 1,20.

— — Leitfaden für den Unterricht in der jüd. Geschichte und Literatur. 7. Aufl. geb. Mk. 1,30.

— — Sabbatstunden zur Belehrung und Erbauung der israel. Jugend. Mk. 3.

Dreifuß, M. G. Erstes hebr. Lesebüchlein für isrel. Schulen. 6. Aufl. geb. 40 Pf.

Japhet, J. M. Hebr. Sprachlehre I. Abtheilung. 5. verbess. Aufl. geb. Mk. 1,30.

— — II. Abtheilung. geb. Mk. 1,30.

Johlson. Bibl.-hebr. Wörterbuch geb. 2,60.

— — Hebr. Sprachlehre geb. Mk. 1.

Liebmann, N. Illustrirte Lesefibel für d. ersten hebr. Sprachunterricht, geb. 60 Pf.

Rahmer, Dr. M. Hebr. Schreiblesefibel. 7. vermehrte Aufl. geb. 50 Pf.

— — Tefilla kezara. Hebr. Gebetbüchlein zum ersten Unterricht im Uebersetzen mit ein. Vokabularium. I. Cursus; 7. vermehrte Aufl. geb. 65 Pf.

— — Dasselbe II. Cursus; 5. sehr stark vermehrte Aufl. geb. M. 1.

Schönschreibehefte für jüd. Currentschrift. Stufenmäßig eingerichtet. 4 Heft à 12 Pf.

Schwanthaler. Das bewegl. Alphabet. Wandtafeln f. d. hebr. Leseunterricht Mk. 2.

Schwarz, Dr. J. Glaube und Pflicht, Lehrbuch der isr. Religion geb. Mk. 1.40.

Sondheimer, Dr H. Der Pentateuch für den Schulgebrauch. Urtext, Uebersetzung neben dem einzelnen Worte oder Satze, Erklärung und Präparation. Nebst einem Anhange: das Wichtigste aus der hebr. Elementar- und Formenlehre, geb. M. 3.

Stern, L. Die bibl. Geschichte für israel. Schulen. 6. verbess. u. verm. Aufl. Mit einem Anhang: Das Wichtigste aus der nachbibl. Geschichte Israels geb. M. 0.40.

— — Die Vorschriften der Thora. Ein Lehrbuch der Religion brosch. M. 2,50.

Tefilah. Hebr. Gebetbuch m. hebr. deutscher wörtlicher Linear-Uebersetzung von J. M. Japhet. 4. verbesserte Auflage. geb. M. 1,60.

☞ Bei Einführung günstigste Bedingungen. Wiederverkäufern Rabatt. —

Auch sämmtliche übrigen jüdischen Schulbücher halte stets auf Lager und liefere solche zu sehr billigen Preisen.

מצבות

Fabrik gegründet 1847. Größtes Geschäft und Lager von **Denkmälern** in **Granit, Syenit, Marmor** und **Sandstein.** Die Ausführung von **Erbbegräbnissen** und größeren Bauten werden zu billigsten Preisen bestens ausgeführt.

387] **M. Zachart,**

Berlin, Neue Königstr. 8.

Ein gepr. Element.-Lehrer musik. Baryton. **sucht** gest. auf gute Zeugn. baldige Stellung in einer größeren Gemeinde. Gehalt 1500 M. Off. s. J. r. a. Herrn **Mehrhoff-Bentheim.** [407



Auf פסח unter Aufsicht Sr. Hochwürden Hrn. Rabb. Dr. Frank in Cöln.

Im Commissions-Verlag von *J. Kauffmann* in **Frankfurt a./M.** erschien soeben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Diwan

des Abraham ibn Esra mit seiner Allegorie

Hai ben Mekiz

Zum ersten Male aus der einzigen Handschrift m. erläuternden Anmerkungen herausgegeben von

Dr. Jacob Egers

Preis **M. 4.—**

Ferner:

Jüdische Aerzte

in **Frankfurt a./M.**

von Dr. **M. Horwitz,** Rabbiner

Preis **M. 1.—**

Gegen Einsendung des Betrages Frankozusendung.

Briefkasten der Redaktion.

Hrn. **Dr. K** in **J.** Gar keinen anderen Grund, als Mangel an Zeit; wir wollen vor der Rücksendung das Ganze doch einmal durchlesen. — Wo blieb der angekündigte Bericht?

Hrn. Dr. **R.** in **K.** Wir theilen ganz Ihre Ansicht über den Unterschied der jetzigen und früheren Orthodoxen und kommen darauf zurück.

Hrn. **L. W.** in **B.** Sie haben ganz Recht, aber wir können nicht alle Correspondenzen über die leidige Angelegenheit bringen.

Hrn. Dr. **T** in **K.** Der letzte Art. wird Aufnahme finden, die Recension nicht, weil wir kein Recension-Ex. erhielten. Die Uebers. sind bez. der Reime nicht ganz correct.

Auf mehrere Anfragen: Die Stelle im „Ribasch“ befindet sich im Jore dea C. 242 § 14 und § 4, sie besagt fast das Gegentheil von dem was die „Erklärung“ darin erblickt, die נתינת רשות ist ja dort nur משום כבוד רבו und nicht für die Gemeinde; eine הסכמה zu einer התרה ist dieser selbst gleich.

Die „Briefe aus Ungarn“, Corr. Mähren, Leipzig, Bodenfelde, Von der Pfalz, Zürich u. a. in nächster Nr.; dagegen die Corr. aus Berlin, Zwesten, Tauberbischofsheim in dieser Form zur Aufnahme ungeeignet.

Briefkasten der Expedition.

Hr. Dr. **M.** in **Ch.** Der erm. Preis gilt nur für Abonnenten d. Wochenschrift; aus Ihrer Anfrage ging aber hervor, daß Sie dies nicht sind, wozu sonst die Anfrage?

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.

Der heutigen Nummer liegt bei: „Familien-Blatt“, „Litteratur-Blatt“ und Spenden-Verzeichnisse.